

Das Goldene Vlies

„Christomallos“, der Widder mit dem goldenen Fell, war ein echter Göttersohn, das Resultat einer „Widderhochzeit“ des Poseidon. Und gewiss war er ebenfalls der Sohn des Widdergebildes in den Sternen, der dieses Zeitalter regiert. Er hatte die Königskinder Phrixos und Helle vor der Ermordung durch ihre Stiefmutter bewahrt, dadurch allerdings Zeus um ein ihm versprochenes Menschenopfer gebracht. Um dieses Vergehen wieder gut zu machen, hat er sein eigenes Leben hingegeben. So ist er zu einem Symbol des Gottessohnes geworden, der stellvertretend sein Leben für die Menschen geopfert hat. Er hat damit diesem ganzen Zeitalter, in dem die Sonne am Frühlingstage im Sternbild des Widders aufgeht, sein geistiges Zeichen aufgeprägt. An seinem Ende wird der göttliche Sohn der Maria aus Nazareth gleichfalls als ein Unschuldiger sein Leben für die Schuld der Menschen opfern. Später sollten die Argonauten, jene Vollversammlung griechischer Helden mit ihrem Anführer Jason, sein goldenes Fell holen. Mit dem „ersten“ Schiff der Weltgeschichte, der „Argo“, und unter den Gesängen des Orpheus, segelten oder ruderten sie durch den Bosporus hindurch, „weit ins Jenseits“, bis nach „Kolchis“ am Fuße des Kaukasus, wo sich die alten Griechen den Ort dachten, an dem sich „nachts die Sonnenstrahlen ausruhen“, und wo dieses goldene Vlies aufbewahrt wurde.

Ausgerechnet auf Mallorca, dem „Rentnerparadies“, am anderen (westlichen) Ende der mediterranen Welt, fand ich die Spuren der mythologischen Schicht. Es ist ein Wiederfinden. Man kann sich das Ganze wie eine Torte vorstellen: oben drüber, als bunter Zuckerguss, die dünnste und die jüngste Lage: unsere Zeit, die klebrig alles überdeckt. Dann, darunter, die tragende Schicht des mediterranen Bauerntums mit seinem Landbesitz und seinem gereiften Wissen. Leider nutzt es den Bauern nicht mehr viel, die meisten werden heute zu Gärtnern. Sie werden vom Staat bezahlt, die Mandeln zu ernten. Den „Tortenboden“ aber, die älteste Schicht, bilden die Hirten, die noch nicht sesshaft sind. Es gibt immer noch einige auf Mallorca. Das führt weit zurück. Nicht nur zu Pan und Demeter. Das geht noch über die Prähistorie hinaus, hin zu dem geologischen Gedächtnis Fossilien tragender Schichten, versteinerten Sedimenten, aus denen ein großer Teil der Insel besteht.

Der Mythos ist immer noch präsent. Im Flimmern der Piniennadeln schimmert etwas Unzerstörbares. Die mit Muscheln besetzten Felsen sind (wer weiß?) immer noch dieselben. Pinien und Olivenbäume gibt es noch. Auch Schafe sind noch zu sehen. Und es gibt noch das Meer, das unendliche Meer. Freilich, die Telefonzellen sind plötzlich antik geworden. Helden bewerkstelligen die Müllabfuhr und Ödipus gibt Gas auf seinem Moped. Ein Satyr, der schon lange lauerte, bringt mir endlich das bestellte Bier. An der Theke scherzt ein Kentaurus mit einem Schafsgesicht. Auf seinem T-Shirt lese ich „BALEARES“. Draußen auf der Terrasse sitzen ein paar der älteren Argonauten. Sie spielen Karten. Hin und wieder sehen sie mit ernsten Gesichtern auf das Meer hinaus, das sich kaum bewegt. Am Strand spielt Poseidon mit den Kindern. Da kommt Toni, einer der Kabeiren, die heute Leichtmetall verarbeiten, von der nahen Baustelle. Er kann nur gebrochen Griechisch und palavert mit einem Trupp levantinischer Gastarbeiter, die drüben, auf der anderen Straßenseite, einen Strommast wie einen Osirispeiler aufrichten. Ich lehne mich zurück und bestelle bei dem verschmitzten Satyr ein neues Bier. Wer ist jene Nymphe dort, die sich kaum versteckt? Pan kann da nicht weit sein. Oder jener Hyperboräer, der dort schwitzend von der Bucht heraufkommt? Sein blondes Haar, sein buntes Hemd, seine kurze Hose flattern im Wind. Auf einmal sehe ich, durch das

Fenster hindurch, herrlich!, Aphrodite, in Jeans und Turnschuhen. Sie geht zum Telefon. Adonis--.....ein Lastwagen fährt vor, bringt Eis. Der Fahrer, ein Polyphem mit Sonnenbrille, lässt den Motor laufen. Plötzlich ist die Vision weg. Es riecht nach Diesel.

Je entfernter die Zeit, desto älter die Erinnerung. Ist etwas *sehr, sehr alt*, kann es schon geschehen, dass man sich ein wenig an die Ewigkeit erinnert fühlt. Ein „wenig Ewigkeit“ aber erleuchtet den Geist.

Adrian Schacker 1998